

(Fortsetzung von Seite 33)

ausmacht. ebenso verändern plastik und richtung des fadens den tonwert. zum reichum von material und farbe kommt das konstruktionsnetz jedes gewebes die „bindung“ von der der struktural-formale ausdrück abhängt. diese drei faktoren müssen sich gegenseitig unterstreichen, negative eigenschaften des materials müssen durch die bindung ausgeschaltet werden und umgekehrt. zudem müssen die hervorragenden eigenschaften von material und bindung so kombiniert werden, daß ein maximum an qualität erzielt wird.

das andere pädagogische gebiet der weberei – bildmässige kompositionen – hat keine praktischen voraussetzungen, ein gobelin ist reine auseinandersetzung des individuum mit gestaltungsproblemen: von der reinheit und objektivität der darstellung seiner bildnerischen elemente hängt es ab, wie weit er in seiner vollendung als kunstwerk gelten kann. der webvorgang – die materialgerechtigkeit begrenzt auch hier bis zu einem gewissen grade die möglichkeiten der bildwirkerei. gewisse epochen – kopten, peruaner, frühgoten haben diese grenzen streng gewahrt, während die letzten jahrhunderte sie weit überschritten haben. ihre bildteppiche haben sich von ihrer geistigen und materiellen basis entfernt, sie sind nur noch raffinierte imitationen abgestandener ölschinken, eine tradition auf diesem gebiete gibt es nicht – wohl aber glänzende beispiele vollkommener bildgewebe, die jahrhunderte und jahrtausende zurückliegen. wir müssen neue wege gehen. die heutige bildwirkerei steht noch am anfang, sie muß sich ihr selbständiges daseinrecht erst erobern. die zukunft wird entscheiden ob sie lebendiges glied einer kommenden architektur sein kann

und sich damit ihre funktion in der menschlichen gesellschaft schafft. jedes gewebe ob unikat oder gebrauchsstoff ist resultat einer komplizierten vielheit von einzelhandlungen, die exakt ineinandergreifen müssen. jedes glied wirkt bestimmend, verändernd auf die anderen glieder und somit auf das ganze ein. unbegrenzte variabilität dieser arbeitsweise braucht ein unbegrenztes experimentierfeld, praktisch: **produktion** als befruchtung der pädagogischen absichten, wie sie in der gut eingerichteten werkstatt in dessau möglich wurde. jede schule, die schöpferische aufgaben hat und nicht nur wissen vermittelt, muß an den lebensprozeß direkt angeschlossen sein, muß ihre ideen von der umwelt aufgesaugt wissen – dieser prozeß kontrolliert – merzt aus – schaltet ein – nährt bewußt und unbewußt die intuition!

daß wir brauchbare wege gehen zeigt die erfahrung: der kulturelle einfluß unserer arbeit auf die textilindustrie und andere werkstätten ist heute deutlich sichtbar, – unsere ausgebildeten kräfte nehmen in mechanischen webereien und in werkstätten und an schulen leitende stellungen ein. nur aktive teilnahme an den sich wandelnden lebens- und wohnproblemen kann die pädagogische und kulturelle arbeit der bauhausweberei lebendig und vorwärtsgerichtet erhalten. stoffe im raum sind ebenso wesentliche glieder der großen einheit architektur wie wandfarbe – möbel – geräte. sie haben ihrer „funktion“ zu dienen, müssen sich einordnen, müssen unsere ansprüche an farbe – materie – struktur mit letzter präzision erfüllen. die möglichkeiten sind unbegrenzt. erkenntnis und einföhlung in die geistigen probleme des bauens wird uns den konsequenzen weg zeigen.

Walter Gropius

## Wie bauen wir billigere, bessere, schönere Wohnungen?

1926 erschienen in:  
Vivos voco. Leipzig 5 (1926) 8/9

Das Problem des Wohnungsbaues wurde noch nirgends in seinem ganzen soziologischen, wirtschaftlichen, technischen und formalen Gefüge erfaßt und planmäßig im großen von Grund auf gelöst.

**Die menschliche Behausung ist eine Angelegenheit des Massenbedarfs.** Genau so wie es heute 90 Proz. der Bevölkerung nicht mehr einfällt, sich ihre Beschuhung nach Maß anfertigen zu lassen, sondern **Vorratsprodukte** bezieht, die infolge verfeinerter Fabrikationsmethoden die meisten individuellen Bedürfnisse befriedigen, so wird sich in Zukunft der Einzelne auch die ihm gemäße Wohnung vom **Lager** bestellen können. Die grundlegende Umgestaltung der gesamten Bauwirtschaft nach der industriellen Seite hin ist zwingendes Erfordernis für eine zeitgemäße Lösung des Problems.

Rationelle Bauwirtschaft, die bessere und billigere Häuser zeitigen soll, bedingt:

1. Fabrikmäßige Herstellung von Wohnhäusern im Großbetrieb auf Vorrat, die nicht mehr an der Baustelle, sondern in Spezialfabriken in montagefähigen Einzelteilen – einschließlich Decken, Dächern, Wänden – erzeugt werden müssen. Die Herstellung dieses **Baukastens** im **großen** erfolgt auf der Grundlage der Normung.
2. Anwendung neuer, raum- und materialsparender Techniken und Baustoffe.
3. Rationeller Baubetrieb auf der Baustelle. Montagetrockenbau nach genauem Zeitplan unter möglicher Ausschaltung der Leerläufe.
4. Rationelle Baupläne, die bis auf das letzte Detail wie bei Maschinen-Montageplänen in großem Maßstabe vor Inangriffnahme des Baues durchgearbeitet werden.
5. Weitsichtige Finanzpolitik der Baugeldgeber, die jede Zinsverteuerung der Baugelder durch Ausschaltung unproduktiver Zwischenstellen vermeidet.

Industriell eingestellter Trockenmontagebau vermeidet die zahlreichen Überraschungen, die Zufälligkeiten und die unvermeidbaren Folgen der alten Baumethode: nicht passende Einbauteile durch unexakte Mauermaße oder durch Einfluß der Bau-

7–11, 14

### Aus der Weberei des Bauhauses Dessau

7

Vorhang- und Deckenstoff von Gunta Stözl:  
bestehend aus Baumwolle mit Chenille, Meterware

8

Vorhangstoff von Gunta Stözl  
(Foto: Bauhaus, Walter Peterhans)

9

Kinderzimmerteppich von Gretel Reichardt, um 1929

10

Diwandeckenstoff von Gunta Stözl  
(Foto: Bauhaus, Erich Consemüller)

11

Vorhangstoff für das Dessauer Theater

12/13

Großer Wandbehang in Schwarzweiß aus der Weberei des Bauhauses Weimar von Gunta Stözl:  
Beide Teile gehören zu einem Stück.

14

Kleiderstoff von Gunta Stözl  
(Foto: Bauhaus, Josef Tokayer)

**Gunta Stözl** (verheiratete Sharon-Stözl, später Stadler-Stözl)

1914–19 Studium an der Kunstgewerbeschule München

1919–25 Studierende am Bauhaus Weimar (Weberei: als Lehrling, dann Geselle, mitbeteiligt an deren Aufbau); Unterbrechungen des Studiums am Bauhaus durch Kurse in Krefeld (Färberei und Textilfachschule) und durch Einrichtung einer Handweberei in Herrliberg (im Auftrag von Johannes Itten)

1925–31 Lehrende am Bauhaus Dessau für Weberei, ab 1927 Meister am Bauhaus, Leiterin der Weberei

1931 Übersiedlung nach Zürich; seitdem als Textilentwerferin in eigener Werkstatt tätig

lebt in Zürich/Schweiz